

# Social = Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dresdnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffetten und J. B. v. Schweizer.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 1/2 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Sdb., fl. 1. 50. Ssterr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediten, von der Typograph. Compagnie, Scharenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnlige Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

## Politischer Theil.

### Deutschland.

\* Berlin, 3. Novbr. [Ueber angebliche französisch-preussische Pläne] schreibt man der Wiener „Presse“ aus Paris vom 29. Oct.:

„Das dem gegenwärtigen Leiter der preussischen Politik zugeschriebene Projekt, Frankreich für die Bildung eines kompakten deutschen Großstaates durch Belgien zu entschädigen, wird Niemandem weniger überraschend gekommen sein, als dem König Leopold. Schon vor längerer Zeit, als noch der National-Verein in seiner Weise für die deutsche Einheit Propaganda machte, und Italien mit der Abtretung Savoyens und Nizzas ein so bedenkliches Präcedens schuf, konnte die sein junges Reich bedrohende Analogie dem Schicksal des greisen Königs der Belgier nicht entgehen, und seine anderen Motive, als diese, waren es, welche ihn damals der Angelegenheit der Befestigung Antwerpens einen so hohen Werth beilegen ließen. Man mußte beizeiten auf einen festen Platz bedacht sein, in welchem für den Nothfall der Hof, die Armee und die großen Staatsbedürfnisse eine sichere Zuflucht finden, und sich so lange behaupten könnten, bis die englische Flotte ihnen zu Hilfe gekommen wäre. Wenn sie hier aber in diesem Zusammenhange nicht die letzten Worte ein, welche nach den öffentlichen Blättern Lord Palmerston in seinem Todestampfe geflüstert hätte? „Der Vertrag mit Belgien — ja, lest mir noch einmal die sechste Clause!“ Man glaubte, der sterbende Premier hätte sich in die Zeiten von 1831 zurückversetzt gefühlt, und an das Londoner Ultimatum vom 26. Juni d. J. gedacht; aber ist diese Auslegung auch wirklich die richtige? Wer sagt uns, ob es nicht eine Convention neueren Datums giebt, und ob der britische Staatsmann in seinen letzten Stunden nicht derselben Projekte gedachte, welche in diesem Augenblicke ganz Europa mit Misstrauen und Besorgniß in die Zukunft blicken lassen? Und ist es nicht unter allen Umständen bemerkenswerth, daß der letzte irdische Gedanke des Mannes, dem wohl, wie Wenigen auf dieser Erde, eine politische Schergabe innewohnte, gerade bei Belgien verweilte?“

Das „Journal des Debats“ spricht sich über eine mögliche Annexion Belgiens dahin aus, daß es versichern zu können glaube, daß in Frankreich Niemand an eine solche Einverleibung denke, allein es fügt ausdrücklich bei: „für jetzt und in der gegenwärtigen Lage Europa's“. Wenn aber ein allgemeiner Krieg ausbrechen sollte, könnte er wohl bedeutende Gebietsveränderungen in Europa nach sich ziehen. Das genannte Blatt schreibt:

Darum ist der Frieden das Heil Belgiens, denn man kann unmöglich annehmen, daß mitten im Frieden, vermittelt der diplomatischen Uebereinkünfte oder des glücklichen Abkommens eines europäischen Congresses, Belgien aus der Reihe der unabhängigen Staaten verschwinden und in Frankreich aufgehen sollte. . . . Allein die Zukunft könnte die Lage, die von Europa sowohl als die von Frankreich und Belgien, durchgreifend verändern. Wenn jemals im Mittelpunkt Europa's Umgestaltungen eintreten die im Stande wären sein Gleichgewicht bedenklich zu stören, so müßte — da eine gerechte Vertheilung der Kräfte und Hülfsmittel zwischen den einzelnen großen Staaten immer, was man auch thun möge, eine wesentliche Bedingung der Fortdauer des Friedens sein wird

— das Gleichgewicht wiederhergestellt werden, und dies würde wahrscheinlich durch eine Anwendung der neuen Regeln und Principien des Staatsrechts in Verbindung mit der offenkundigen Tendenz der öffentlichen Meinung geschehen, die durchgängig der Aufhebung kleiner Staaten und ihrer Verschmelzung zu einer großen nationalen Einheit geneigt ist. Diese Tendenz wird noch durch die Verlegenheiten begünstigt, welche die materiellen Fortschritte aller Art den kleinen Staaten täglich bereiten. Denn nur große Staaten ziehen daraus Vortheil, da sie allein reich und mächtig genug sind, um sie sich anzueignen. Nehmen wir nun an, daß in einem solchen Augenblicke die Belgier, eingedenk, daß sie dieselbe Sprache wie wir reden, sich zu derselben Religion bekennen, dieselben Sitten und Gebräuche haben, es für vortheilhafter fänden, sich mit Frankreich zu vereinigen und diesen Wunsch kundzugeben: so würde Belgien gewiß an Frankreich annectirt werden, und man darf wohl voraussetzen, daß diese sehr gerechte und gerechtfertigte Vereinigung keine größere Opposition erregen würde als im Jahre 1860 die Annexion Savoyens und Nizzas. Allein, wie gesagt, es handelt sich von einem so fernliegenden Ereigniß, daß man es kaum voraussehen kann und soll, und es, wie wohl es nicht absolut unmöglich ist, doch nur als entfernt wahrscheinlich ansehen darf. Jedenfalls wäre es nicht klug es in dem Gange der Angelegenheiten mit in Rechnung zu bringen. . . .

Neuestens schreibt man der „Allg. Ztg.“ aus Paris, 1. Nov.

Herr v. Bismarck trifft also morgen hier ein und zwar, wie sich die officiellen Stimmen vernehmen lassen, „auf der Durchreise nach Berlin.“ Schon vorgehoren war ich im Stande, Ihnen anzudeuten, daß sich scheinbar in allerjüngster Zeit Manches in Bezug auf die Stimmung über den preussischen Premier geändert habe. Mittlerweile war es die Opinion Nationale nicht allein, welche einen ziemlich bemerkenswerthen Umschwung der preussischen Politik gegenüber an den Tag zu legen sehr zu beifolien. Auch in anderen Kreisen stößt man es sich leicht in die Ohren, „daß die weitgreifenden Pläne des preussischen Minister-Präsidenten beim Kaiser mehr das Interesse der Curiosität, als der wirklichen Theilnahme und Uebereinstimmung zu erwecken vermocht hätten.“ Die Reden des Generals v. Manteuffel in Hadersleben und in der Königsau sollen das Obige dazu gethan haben, eine gewisse Erklärung herbeizuführen, die man kaum erwartet hatte. Graf v. d. Goltz habe, sagt man, in einer Unterredung mit Drouyn de Lhuys, welche dazu bestimmt gewesen sei, die Ankunft des Grafen Bismarck anzukündigen und eine Unterredung des letzteren mit dem französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorzubereiten, diesen in bestimmender Weise zugehört (boughtonné) gefunden; kurz, zwischen Biarritz und St. Cloud sei nicht mehr Alles so, wie es vorher den Anschein gehabt. Freilich, und das dürfen Sie nicht übersehen, ist es sehr leicht möglich, daß dies Alles nur eine Komödie ist und man das Wort La Prupère's sich zum Fingerzeig dienen läßt, nach welchem der Kluge von seiner intimsten Verbindung am allerfähigsten zu sprechen pflegt. Jedenfalls wollte ich nicht versäumen, Sie über den Wechsel der Decoration zu unterrichten, den man für gut befindet, so bemerkbar zur Schau zu tragen.

— 2. Nov. [Zur Drohnotengeichte.] Einem der Frankfurter „Postzeitung“ zugegangenen Wiener Telegramm vom gestrigen Tage zufolge ist die Antwortnote der Frankfurter Regierung

auf die gegen den formellen Verstoß (weil die österreichische und die preussische Regierung vom Frankfurter Senat über Einen Kamm geschoren worden waren) gerichtete Vorstellung Oesterreichs heute eingegangen. Die Frankfurter Regierung entschuldigt sich darin wegen des „Verstoßes“ und führt aus, daß, da die Frage bezüglich einer Bundesreform seit Jahren in Vereinen erörtert werde, auch eine Verhinderung des Abgeordnetentages gesetzlich nicht statthaft gewesen sei.

Ferner ist zu bemerken, daß die mecklenburgische Regierung in einer eigenen Note ihrem Wohlgefallen an den „Bormächten“ Ausdruck gegeben hat.

— [Aus den Herzogthümern] wird bekannt, daß Herr von Gablenz nunmehr dem Augustenburger persönlich bedeutet hat, daß man ihn vorkommenden Falls einsehen werde.

— [Die „Rheinische Ztg.“] bringt an der Spitze des Blattes Folgendes:

Die „Neue Preuss. Ztg.“ liefert in No. 257 ihrem Publicum unter Berlin, 1. November folgende Mittheilung: „Unsere neulichen Angaben über mannichfache Verlegenheiten der demokratischen Presse wurden damals lebhaft bestritten; jetzt meldet die „Rheinische Zeitung“ selbst, daß die Verleger der „Berliner Reform“ dieselbe nicht weiter fortführen wollen, und daß über den weiteren Verlauf noch Verhandlungen schweben. Blühend kann hier nach das Geschäft wohl kaum sein. Auch was wir von der „Rheinischen Zeitung“ und von dem Interesse eines Kölner industriellen Politikers an diesem Blatte gesagt haben, wird uns in zuverlässigster Weise mit dem Hinzufügen bestätigt, daß sich der betreffende große Mann seine Popularität überhaupt ein gut Stück Geld kosten lasse. Einige abelberufene demokratische Literaten mit mehr oder minder zweifelhaften Ehrenrechten sollen wesentlich aus der Tasche des größten Bürgers von Köln existiren, — wofür ihnen die Ehre zu Theil wird, daß ihre Gedanken und Elaborate mündlich oder schriftlich unter dem Namen des berühmten Mannes in die Welt gehen.“

Wir fordern die Neue Preussische Zeitung, welche unter der Verantwortlichkeit von F. Heimke, Dirschelstr. 4 Berlin erscheint, hiermit auf, sich näher zu erklären. Es handelt sich, wohl gemerkt, um das Verhältnis der Rheinischen Zeitung zu einem Kölner industriellen Politiker, ferner um „einige abelberufene demokratische Literaten“ mit mehr oder minder zweifelhaften Ehrenrechten, welche wesentlich aus der Tasche des größten Bürgers von Köln existiren und dafür ihre Elaborate unter seinem Namen in die Welt schicken sollen. Die Neue Preussische Zeitung weiß recht gut, was sie damit sagen will. Da sie in zuverlässigster Weise unterrichtet ist, so wird sie ohne Zweifel auch sagen können: 1) wer jener Kölner industrielle Politiker, alias größte Bürger von Köln ist, den sie im Sinne hat, 2) wen sie unter jenen Literaten versteht, denen sie so rühmliche Ehrentitel beilegt, und die nach ihrer Angabe ein so schmähliches Handwerk treiben.

Sollte die „Neue Preussische Zeitung“ auf diese unsere Aufforderung nicht antworten und nicht die Beweise für ihre veränderlichen Behauptungen öffentlich vorlegen, so werden wir ihr, nicht vor den Gerichten, aber vor der gesammten europäischen Presse einen Prozeß anhängen, in welchem es sich um die öffentliche Degradation eines inhumanen Presorgans handeln wird.

Die Redaction der „Rheinischen Zeitung.“

Woher die sittliche Entrüstung der Redaction der „Rhein. Ztg.“? Weiß sie nicht, daß sie daselbe, was sie jetzt der „Kreuztg.“ vorwirft, gegen die Redaction unseres Blattes selbst begangen hat. Hat die Redaction der „Rhein. Ztg.“ schon vergessen, daß sie mit erbärmlicher Feigheit und Hinterlist eine Lüge in die Spalten ihres Blattes selbst dann noch aufnahm, als der Erfinder dieser Lüge, der Correspondent der „Elberf. Ztg.“, die Unwahrheit bereits eingestanden hatte? Bis auf den heutigen Tag hat die „Rhein. Ztg.“ keinen Widerruf ihrer Lüge gebracht — wie kommt eine solche Redaction zu sittlicher Entrüstung über das, was andere Redactionen thun?

Da wir übrigens einmal bei dieser Sache sind, so wollen wir unsern Lesern mittheilen, daß von den größeren Blättern, welche die bekannte Verläumdung in der aufgewärmten Form mitgetheilt hatten, die „Köln. Ztg.“ und das „Frankf. Journ.“ eine berichtigende Notiz gebracht haben. In der Wiener „Presse“ haben wir eine solche nicht bemerkt. Etwaige Winkelblätter, die sich mit der Sache befaßt hatten, konnten wir natürlich nicht verfolgen.

**\* Wien, 31. Oct.** [Zur großen Staatsconfusion.] Nach einem Artikel der jetzt officiösen Const. Oesterreich. Ztg. näherte sich die Regierung wieder der Idee des engeren Reichsrathes (unter dem Namen eines „Oesterreichischen General-Landtages“) oder, wie die Officiofen bereits sagen, „der Idee der Februar-Verfassung“, da ihr das ursprüngliche Project, den einzelnen Landtagen die Verfassung zur Revision vorzulegen, darum immer bedenkllicher erscheint, weil es bereits für ausgemacht gilt, daß mehrere Landtage, darunter der von Graz, sich selbst als zu dieser Revision incompetent erklären würden!! Beachtungswerth ist indeß, daß man im czechischen Lager sich durch solche Kundgebungen und Andeutungen über eine etwaige Gestaltungsänderung des Grafen Belcredi nicht irre machen läßt und dort soeben das Programm ausgegeben hat, man dürfe den ungarischen Forderungen nach einem verantwortlichen ungarischen Ministerium im Sinne der 48er Gesetze, also einer vollen Trennung Ungarns von der Monarchie, principiell nicht entgegen sein, da auch bei ihrer Erfüllung immer noch die Möglichkeit bliebe, daß auch Böhmens (ähnliche) Forderungen erfüllt würden. So schrieb gestern ausdrücklich Karodny Visky (Prag): „Also vielleicht auch ein verantwortlich böhmisches Ministerium?“ Warum nicht auch ein verantwortliches Tiroler, erzherzoglich ober- und unterösterreichisches u. s. w. verantwortliches Ministerium? — Man sieht: es ist erkennlicher Weise gegründete Hoffnung vorhanden, daß die große Staatsconfusion noch erheblich zu nehmen werde.

[Zur Kennzeichnung der Bourgeoisie] dieser um materielle Vortheile zu Allem fähigen Menschenklasse, mögen zwei Thatfachen, die eine aus Preußen, die andere aus Oesterreich dienen.

Bekanntlich hat die General-Verammlung der Köln-Mindener Eisenbahn den von der Regierung mit der Vertretung der Bahn abgeschlossenen Vertrag einstimmig (!) genehmigt. Der preussische Abgeordnete Dr. Löwe-Calbe hat am 26. d. dahier vor einem Bezirksverein über die politische Lage gesprochen und bei dieser Gelegenheit in der beregten Sache erklärt:

Die Aktien brachten in den letzten Jahren über 12 pCt. Dividende; für die Aktionäre rückt also die Gefahr näher, ihre Aktien zum Pari-Course dem Staat überlassen zu müssen. Die Regierung aber verkaufte dieses ihr Recht im Sommer an die Aktionäre. Das Recht der Regierung, diesen Vertrag zu schließen, muß bestritten werden. Meine Herren, dieses Ereigniß ist in dem seit vier Jahren andauernden Verfassungslampfe unsere größte Niederlage gewesen! Es ist wahr, man wird nur von seinen eigenen Freunden verrathen. Diese angeblich liberalen Rheinländer, die mit ihrem Liberalismus und Constitutionalismus uns Altpreußen gegenüber prunken, sie haben der Constitution in unserer jetzigen Lage den härtesten Todesstoß und zwar gegen baare Bezahlung versetzt.

Sehr wahr! Vortrefflich! Aber meint man, die Herren von der Köln-Mindener Bahn seien belauders entartete Söhne der Bourgeoisie? O nein, sie sind die ächten Kinder derselben. Hören wir zum Beweis dessen etwas aus Wien!

Bekanntlich hat der Kaiser die Verfassung, gewährleistet durch sein „Kaiserwort“ (durch die Form, in der es gegeben war, zugleich als Schwur zu betrachten), einfach aufgehoben. Nun bestand zugleich eine verfassungsmäßige, von der Reichsvertretung ausgehende Central-Commission über das Finanzwesen. Die Bedeutung dieser Commission lag eben darin, daß sie von der Reichsvertretung (die, wenn auch keine eigentliche Volksvertretung, so doch ein Ansat dazu war,) ausging. Nun möchte man, nachdem Verfassung und Reichsvertretung verschwunden sind, gern den Schein wahren und zu diesem Zweck ist man auf die elende Komödie verfallen, eine Commission gleichen Namens mit denselben Leuten neu zu beschäftigen, und daß dieselbe nunmehr ein bloßes Werkzeug des Kaisers geworden, soll eben dadurch verdeckt werden, daß dieselben Personen in der Commission sind, und — die Herren Bourgeois geben sich unterthänigst zu der erbärmlichen Komödie her.

Der „Bresl. Ztg.“ schreibt man in diesem Betreff aus Wien, 31. Oct.:

Die Herren von der alten Control-Commission erhalten heute den Lohn für ihre That baar ausbezahlt in überschwänglichen Lobeserhebungen von Seiten der gemieteten Officiofen. Hoffentlich wird es sie in ihrer Freude über diese Anerkennung nicht stören, daß kein einziges unabhängiges Blatt ihre Fahnenflucht verteidigt. Diejenigen Journale, die anticonstitutionell, aber zugleich liberal sind, beobachten ein eisiges Schweigen über dies Benehmen. Die freisinnig centralistischen Blätter charakterisiren dasselbe in so harten Ausdrücken, wie das Preßgesetz es nur irgend erlaubt. Natürlich rede ich hier nicht von den vier Herrenbaumsmitgliedern, denen Niemand zumuthen wird, daß sie für die Verfassung eintreten. Ich will auch nicht gerade einen allzu schweren Stein auf Winterstein, eine politische Null, oder auf Tafel werfen, der eben Hofraths-Opposition getrieben, solange dieselbe ganz wohlfeil war. Was aber unerhört ist, daß Herbst, der eigentliche Führer der äußersten Linken im Abgeordnetenbause, ganz ruhig der Regierung aus der Hand ist, welche die Reichsverfassung kassirt hat. So etwas dürfte selbst in dem, an parlamentarischen Peripetitionen überreichen Leben der Franzosen nicht oft und nicht so plötzlich (!) vorkommen; dieser Mann ist ein angehender Bach — nur weitaus ohne dessen Klarheit. Ja, noch mehr! er ist nicht bloß ein Fahnenflüchtling, sondern von ihm rührt gewissermaßen das Gesetz für die neue Control-Commission her, welches nach einem Schreiben von seiner Hand über die Bedingungen seines Verbleibens im Amte aufgesetzt ist. Er also hat recht eigentlich den Feldzugsplan für den größten Dienst entworfen, welcher dem Ministerium Esterhazy-Masfah geleistet, für den schwersten Schlag, welcher der verfassungstreuen Linken beigebracht werden konnte. Verfassungen im modernen Sinne des Wortes müssen sich auch auf ein erklärtes Bürgerthum stützen; hier aber haben von fünf Abgeordneten nur zwei Cavaliere, Baron Dobbhof und Baron Kinsky, politischen Muth gezeigt — die drei Männer des tiers état (dritten Standes), der Professor, der Hofrath, der Hofrath am höchsten Gerichtshof, haben als eine selbstverständliche Sache die Partei hangirt, sobald auf der anderen Seite nichts mehr zu holen war! Mein lächerlich ist es, wenn diese drei Herren zur Rechtfertigung ihres Abfalles sich jetzt auf ihren Patriotismus berufen! Als ob die Männer, welche zur Ausübung einer rein buchhalterischen Control befähigt sind, nicht zu Tausenden zu haben sind! Das Vaterland brauchte nur die Controlle an und für sich; dies Cabinet aber bedurfte allerdings möglichst derselben Namen, um den Schein eines Zusammenhanges zwischen der alten und neuen Commission aufrecht zu erhalten... und diese Stütze hat denn der sehr ehrenwerthe Herr Professor Herbst nicht dem Vaterlande, sondern dem Cabinet geliehen, das sich jedenfalls dankbar erweisen wird. Gerade aus jenem Grunde ist auch der neuen Commission der früher gewählte Präsident gleich durch kaiserliche Ernennung octroyirt, damit jede Möglichkeit fortfalle, es könne auf den neuen Stempel bei Unterzeichnung der Staatsschuldverschreibungen ein anderer Name als derjenige des Fürsten Colloredo erscheinen!

Man sieht, die Bourgeoisie ist überall dieselbe. Das Volk aber möge sich von Erscheinungen, wie die erwähnten, mit Ekel abwenden.

## Ausland.

**H. Paris, 1. November.** [Algerien. Bestudien zur Thronrede. Weltausstellung von 1867. Großer Plan. Die Revolutionäre in Frankfurt.] Die französische Regierung hat wahrlich nicht nöthig, jenseits des atlantischen

Oceans, in Mexiko, ihren Truppen Beschäftigung zu geben, um sie in Uebung ihres Handwerks zu erhalten. Die afrikanische Colonie hat noch nicht aufgehört, und wird auch so bald nicht aufhören, eine Kriegsschule für das französische Militair zu sein. Die Araber sind mehr als je wieder im Aufstande und fügen der Colonie großen Schaden zu, da sie nicht nur von Zeit zu Zeit dieselbe massenhaft angreifen, sondern auch in der Zwischenzeit fortwährend die armen Colonisten und die den Franzosen unterworfenen Stämme ausplündern und mordend, wo sie einzeln deren Herr werden können. Ganze Landstriche werden von aufständischen Arabern bloßirt. Alle zur Verfügung vorhandenen Truppen wurden nach den bedrohten Punkten geschickt und die Bürgerwehr ist unter den Waffen. Zuaven werden in aller Eile ohne Gepäck auf requirirte Maulthiere zum Schutze der Bevölkerung nach verschiedenen Richtungen hin transportirt. Ganze Armeecolonnen werden organisiert gegen mehrere Araberhäuptlinge, wovon einer 16,000 Mann, Infanterie und Cavallerie, commandiren soll. Man glaubt, daß die Insurrektion von Marokko unterflügt wird. — Man schreibt aus Algier, daß die arabische Bevölkerung niemals von feindseligeren Gesinnungen gegen die Franzosen befeelt gewesen sei, als heute, und es scheint, daß die ganze mahometanische Bevölkerung, ermutigt durch die unschlüssige Haltung, welche in der letzten Zeit den Arabern gegenüber an den Tag tritt, sich wieder der, freilich irrigen, Hoffnung hingiebt, die Franzosen aus Algerien vertreiben zu können. Man erwartet daher mit großer Spannung das offizielle Werk über Algerien, welches der Kaiser nach seinem Besuche der Colonie entworfen hat, und das endlich mit nachträglichen Modificationen erscheinen soll. — Die Zustände in Algier wären schon allein hinreichend, die Bereitwilligkeit zu erklären, die man der amerikanischen Union gegenüber gezeigt hat, die französischen Truppen aus Mexiko zurück zu ziehen. Zwar ist diese Maafregel noch nicht offiziell bekannt gemacht, aber keinem Zweifel mehr unterworfen. Bei der Kammer-Eröffnung wird der Kaiser diese Maafregel nebst einigen anderen mit großem Pomp verkünden und sie als eine Erfüllung der Versprechungen darstellen, welche im vorigen Jahre bei gleicher Veranlassung in der Thronrede gemacht worden seien. Keine Nation versteht es besser als die französische, und unter allen französischen Regierungen keine wiederum besser als die jetzige, ihre Handlungen in Scene zu setzen, aus der Noth eine Tugend zu machen. In ähnlicher Weise werden auch die Ersparnisse im Budget angeklündigt werden, wozu man endlich durch eine übergroße Finanznoth zu schreiben gezwungen ist. Wie man die Occupations-Armeen in Mexiko und Rom zu reduciren beginnt, ebenso wird auch die über 28,000 Beamten starke Armee der Zöllner bedeutend reducirt werden, und wie diese Agenten der indirecten Steuern, werden auch jene der directen, namentlich die Hauptsteuereinnahmer, zum Rückzug gezwungen. Es ist eben das Charakteristische der heutigen kaiserlichen Politik, daß sie überall zum Rückzug bläst. Die Aufgabe der nächsten Thronrede ist aber, diesen gezwungenen Rückzug als einen freiwilligen Fortschritt darzustellen. — Das Talent der Franzosen, alles in Scene zu setzen, hat aber auch seine gute Seite; diese wird sich bei Gelegenheit der Weltausstellung von 1867 wieder einmal auf's Glänzendste bewähren. Was man davon hört, grenzt an's Märchenhafte, wird aber, wenn keine unvorhergesehenen Ereignisse dazwischen treten, wirklich so ausgeführt werden, wie der Plan dazu entworfen ist. Das enorme Marsfeld mit seinen ebenso geräumigen Umgebungen wird Alles enthalten, was die menschliche Arbeit im weitesten Sinne des Wortes in der ganzen heutigen civilisirten und nicht civilisirten Welt producirt. Ich mache Sie deshalb auf einen Artikel der gestrigen „Debat“ aufmerksam. Einen wo möglich noch großartigeren Plan hat der gelehrte Silbermann vom College de France für eine zukünftige permanente Weltausstellung entworfen. Wenn jemals dieser Plan in Ausführung gebracht wird — und was ist heute unmöglich? so würde Paris im eigentlichen Wortsinne eine Welt im Kleinen werden, und man